

## **Findlinge auf dem Freden und Limberg**

### **Wer oder was hat sie nach Bad Iburg geschafft?**

*Von Horst Grebing*

Findlinge oder mit anderer Bezeichnung auch als erratische Blöcke bezeichnet sind besonders große vom Inlandeis transportierte und in Moränen abgelagerte, an den Kanten gerundete Gesteinsbrocken (= Geschiebe). Auch

in unserem Osnabrücker Gebiet sind vielerorts diese Findlinge anzutreffen. Jeder Leser kennt solche Findlinge, aus denen unsere germanischen Vorfahren im nördlichen Niedersachsen ihre Hünnengräber (Großsteingräber) bauten,

die später aber auch als Baustoff für den Haus- und Straßenbau dienen.

In der Vergangenheit brachte immer wieder der Volksmund diese eiszeitlichen Geschiebe mit einer Sage in Verbindung, denn die Vorstellungskraft brauchte eine Erklärung dafür, wie diese Felsblöcke hierhin verschlagen worden sind. Denken wir so zum Beispiel an die Teufelssteine im Grenzgebiet zu Bad Laer, über die Dr. Riese im Jahre 1977 in dem Büchlein „Die Teufelssteine von Laer am Teutoburger Wald“ (Suderberger Hefte Nr. 3) so eindrucksvoll und ausführlich berichtet. Noch um 1800 sah man in den Findlingen die Auswürflinge verschollener Vulkane; Johann Wolfgang von Goethe (1749 – 1832) selbst meinte, sie stammten von den verwitterten Gipfeln unterirdischer Gebirge.

Heutzutage weiß man, daß diese Findlinge von nordischen Eismassen mit hierher geschleppt wurden und nach Abtauen des Eises liegen geblieben sind. Dabei handelt es sich durchweg um Granite, Gneise und andere kristalline Gesteine, da sie dem gewalttätigen Eise besser widerstanden als andere Gesteine. So konnte das Findlingspaar „David und Goliath“ am NW-Hang des Hülsberges bei Bad Laer als Filipstadt-Granit bestimmt werden, der seine Heimat in Mittelschweden hat. Dies belegt auch die These, daß die gewaltigen Eismassen ihre Herkunft im skandinavischen Raum hatten. Im letzten Weltkrieg wurde ein mächtiger Granitblock an der Straße von Iburg nach Hilter beim Anlegen von Schutzbunkern ausgegraben. Wie sagte schon Dr. med. Alfred Bauer (†) aus Bad Rothenfelde in einem Vortrag bei der Gründungsversammlung des „Heimatvereins für den Kreis Iburg“ am 05. Dezember 1928: „Wo Menschenstimmen schweigen, da

können die Steine zu uns reden.“ Die Menschen der Eiszeit (Präsapiens-Formen wie der Homo steinheimensis) konnten uns verständlicherweise keine Mitteilung über „ihre“ Zeit machen; auch wurden derartige „Vormenschen“ bislang noch nicht im Osnabrücker Raum nachgewiesen.

Im Gebiet des heutigen Bad Iburg erreichte nur der ältere Eisvorstoß in der Saale-Eiszeit (vor 230 000 bis vor 140 000 Jahren), das Drenthe-Stadium, unsere Gegend und dehnte sich weit darüber hinaus bis an den Nordrand des Rheinischen Schiefergebirges aus. Damals bedeckte das Eis 6,5 Mill. km<sup>2</sup> (Hamm) der Erde. Ortsfremde Geschiebe – Funde auf unseren Bergen sprechen dafür, daß das Eis auch die höheren Bergzüge überwunden hat. So berichtet bereits *Andree* später auch *Kanzler*, daß sich Sand-, Kies- und Schotterablagerungen bei Bäumker am Dörenberge in 200 m Höhe finden. Die Gesamthöhe des Inlandeises wird mit ca. 250 m angegeben. Zahlreiche Geschiebe im Gebiet des Fredens und Limberges deuten darauf hin, daß auch hier das nordische Inlandeis die Gebirgsketten überwunden hat.

Ein Jahr nach dem Absturz des Luftschiffes „LZ VII Deutschland“ am 28. Juni 1910 wurde in Nähe des Waldgrundstückes des Neubauern Möllenkamp am Limberg (Glane-Visbeck) ein mehrere Tonnen schwerer Findling aus Granit entdeckt und vom Teutoburger-Wald-Gebirgsverein als Gedenkstein aufgestellt, der auch heute noch als „Zeppelin-Stein“ zu bewundern ist. Weit kleinere Findlinge liegen im Freden und Limberg zerstreut herum, etwa westlich der Gas-Pipeline an der Waldchaussee im Freden, in einer Bachsohle am Georgs-Platz, eine größere Anzahl von Findlingen liegt in einer Niederung am

Karlsstollen (Limberg). Zeugnis der Saale-Eiszeit gibt auch der Findling für den „Kerkau bzw. Försterstein“ in Nähe des Wanderparkplatzes „Zum Limberg“ (Hankenberge). *Haack* gibt in der Geologischen Karte, Blatt Iburg, noch weitere Fundpunkte von Geschieben auf älteren Bildungen (kreidezeitlich) im Gebiet Freden – Limberg an.

Nun wissen wir zwar, daß riesige Gletscher (Inlandeismassen) die Findlinge bis in unser Gebiet transportiert haben, doch kann daraus noch nicht geschlossen werden, ob die Geschiebe der Grund-, End- oder einer sonstigen Moräne entstammen.

In Schriften zur hiesigen Vereisung 1904 und 1921 wurden die Voßegge und der Hakentempel noch als Endmoränenzug („Osning-Endmoräne“) gedeutet, obwohl *Haack* dann bereits 1930 die Endmoränennatur anzweifelte und die Beteiligung von fluvioglazialen Bildungen (= Schmelzwasserablagerungen) annahm. Diese fluvioglaziale Entstehung wurde durch Untersuchungen im Jahre 1951 nachgewiesen. So zeigen die dortigen Sand- und Kiesgruben die sortierende Wirkung der Schmelzwässer des abtauenden Eises.

Die Mächtigkeit der fluvioglazialen Bildungen ist sehr verschieden, die Absätze der Schmelzwässer sind in der Gegend von Sentrup, Glane und Ostentfelde flächenhaft verbreitet. Am stärksten scheint die Mächtigkeit in Ostentfelde zu sein; die Sandablagerungen erreichen zwischen Bad Iburg und Glane eine Mächtigkeit von ca. 70 m. In Abflußrinnen unter dem Eis wurden an mehreren Stellen Kiessandrücken, die Kames, abgelagert, so zum Beispiel zwischen Voßegge und Hakentempel. Auch nördlich vom Hofe Meyer zu Reckendorf am Bergeinschnitt Großer

Freden – Spannbrink wurde Sand und kiesiger Sand eines Kiessandflügels abgebaut.

Bei diesem Abschmelzen des Eises kam auch die Grundmoräne zum Vorschein. *Haack* nennt Funde der Grundmoräne beim Gasthof „Eichholz“ in Bad Iburg, deren Charakteristika ungeschichtete Geschiebemergel, Geschiebelehm und einzeln regellos verteilte kiesige Geschiebe und weniger grobe Blöcke sind. Auch vom Bach nördlich vom Großen Freden erwähnt *Haack* einen natürlichen Aufschluß in frischem Geschiebemergel. Auf seiner Geologischen Karte, Blatt Iburg, sind größere Gebiete als Grundmoränen eingezeichnet.

Dieser Grundmoräne entstammen somit auch die Findlinge, die zwischen Freden und Limberg bis in Höhen von 240 m Zeugnis eines gewaltigen Eisvorstoßes aus Skandinavien vor rund 200 000 Jahren sind.

#### Literaturnachweis

*Andree, K.*: Der Teutoburger Wald bei Iburg. – Inaug. Diss. Göttingen 1904

*Haack, W.*: Erläuterungen zur Geologischen Karte von Preußen und benachbarten deutschen Ländern. Blatt Iburg, Lfg. 286. Preuß. Geol. L.-Anst. Berlin 1930.

*Hamm, F.*: Niedersachsens Erdgeschichte. Hannover 1954.

*Harms, F.-J.*: Bad Laer bei Osnabrück: 70-t-Findlinge als Naturdenkmal aufgestellt. – Der Geschiebesammler, 14. Hamburg 1981. *Hinze, C. & Meyer, K.-D.*: Quartär. – *Klassen, H.* (Hrsg.): Geologie des Osnabrücker Berglandes. Osnabrück 1984.

*Kanzler*: Geologie des Teutoburger Waldes und des Osninges. Bad Rothenfelde 1920.

*Keller, G.*: Fluvioglazial und Endmoräne am Osning. – Jber. naturwiss. Ver. Osnabrück, 26. Osnabrück 1953.

*Riese, B.*: Die Teufelssteine von Laer am Teutoburger Wald. Bad Laer 1977.